

BERGGEISTERSAGEN
VON A BIS Z

Allitera Verlag

Band 5 der Buchreihe



KARL-HEINZ HUMMEL ist Autor mehrerer Bücher und schreibt seit Jahrzehnten Lied- und Kabaretttexte sowie Libretti (Singspielfassung *Der Brandner Kaspar* und Operette *Der Kaiser im Rottal*). 2018 wurde er mit dem Ernst-Hoferichter-Preis ausgezeichnet. Zuletzt erschienen von Karl-Heinz Hummel im Allitera Verlag *Obacht Weihnacht!* (2018) und in der Reihe Sagenumwobenes Bayern die Bände *Raunachtssagen aus Bayern und Tirol*, *Wassersagen aus Bayern* und *Wirtshaussagen zwischen Alpen und Donau* (2019) sowie die *Liebessagen aus dem Alpenraum* (2020).

BERND WIEDEMANN illustriert als freiberuflicher Grafiker ausdrucksstark und dynamisch. Der studierte Diplomkommunikationsdesigner ist Dozent für Illustration an diversen Instituten, Vorsitzender des Kunstvereins Gauting e. V. und Günther-Klinge-Preisträger.

KARL-HEINZ HUMMEL

BERGGEISTERSAGEN VON A BIS Z

Aus den bayerischen und
tirolerischen Alpen

Mit Illustrationen von Bernd Wiedemann

Allitera Verlag

Informationen über den Verlag und sein Programm unter:
[www. allitera.de](http://www.allitera.de)

Oktober 2020
Allitera Verlag
Ein Verlag der Buch&media GmbH, München
© 2020 Buch&media GmbH München
Illustration: Bernd Wiedemann
Layout, Satz und Umschlaggestaltung: Franziska Gump
Gesetzt aus der Adobe Caslon Pro und der Dax
ISBN 978-3-96233-219-8
Printed in Europe

Allitera Verlag
Merianstraße 24 · 80637 München
Fon 089 13 92 90 46 · Fax 089 13 92 90 65

INHALT

<i>Wie es zu diesem Buch kam</i>	11
A	17
<i>Almgeister</i>	17
<i>Almen</i>	19
<i>Alperer</i>	22
<i>Ausrauchen</i>	23
B	25
<i>Beile</i>	25
<i>Berggeister</i>	26
<i>Bergmandl</i>	28
<i>Boandlkramer</i>	31
C	33
<i>Christianisierung</i>	33
D	36
<i>Damerl, bludiger</i>	36
<i>Drachen</i>	36
E	41
<i>Elfen</i>	41
<i>Eismandl</i>	43
<i>Elben</i>	44
F	46
<i>Die Fanes und ihr Reich</i>	46
<i>Frauen, wilde (auch Wildfrauen genannt)</i>	49

G	54
<i>Geißbock, Geißenbeine und Geißfüße</i>	54
H	60
<i>Haldenweibele</i>	60
<i>Hexen</i>	61
<i>Heugabeln, verhexte</i>	66
<i>Der Hoazl</i>	68
I	72
<i>Irrlichter</i>	72
<i>Irrwurzten</i>	73
J	77
<i>Jäger, versteinerte</i>	77
<i>Jagd, die Wilde</i>	79
K	83
<i>Kasermndl</i>	83
<i>Käsertörggelen</i>	87
<i>Kreuzzeichen</i>	88
L	89
<i>Leutvertragen</i>	89
<i>Lindwürmer</i>	91
M	94
<i>Mndl, wilde</i>	94
<i>Metzenarsch und Martinsdruck</i>	96
<i>Milch- und Schmalzhexen</i>	97

N	99
<i>Nachtvolk</i>	99
<i>Norken</i>	103
O	106
<i>Ötzi und sein Fluch</i>	106
P	109
<i>Percht (auch Bercht)</i>	109
Q	114
<i>Quälgeister</i>	114
<i>Quelljungfrauen</i>	116
R	117
<i>Riesen</i>	117
<i>Rosengarten</i>	124
S	127
<i>Salige</i>	127
<i>Sudl</i>	132
T	134
<i>Teufel</i>	134
<i>Truden</i>	137
U	142
<i>Unholde und Ungeheuer</i>	142
V	145
<i>Venedigermaml</i>	145
<i>Versteinerte Könige, Despoten</i>	148

W	154
<i>Wegscheidweiblein, Weitwiesenweiberl</i>	154
<i>Wetterhexen</i>	156
<i>Wolpertinger</i>	161
<i>Würmer, auch Beißwürmer, Schindwürmer</i>	162
X	164
<i>Ein X, mit der Axt in einen Baumstumpf geschlagen</i> ...	164
Y	166
<i>Yaks und Yeti</i>	166
Z	168
<i>Zlatorog</i>	168
<i>Zwerge</i>	169
Anhang	172
<i>Quellenangaben</i>	175





WIE ES ZU DIESEM BUCH KAM

Schritt für Schritt sinkt das Tal unter mir in die Tiefe. Der Schotter knirscht vertraut und reibt sich an den Sohlen der Bergschuhe. Die Beine, die sich anfangs noch unwillig der Sinnlosigkeit des Bergaufgehens widersetzt haben, fügen sich Höhenmeter für Höhenmeter in ihre Aufgabe. Konzentriert auf den eigenen Atem arbeitet sich der Körper den Steig hinauf. Hoch wolkenwärts droben, über die Gipfel hinweg, ziehen weiße Fetzen von Seidenpapier. Die Holzbalken eines Heustadels strecken sich schwarz verbrannt in die Morgensonne. Das Wasser aus dem Brunnen davor füllt die verbeulte Blechflasche, der erste Probeschluck schmeckt eiskaltklar, wunderbar. Der Blick zieht über die im Tal liegenden Häuser, Straßen, Bachläufe und öffnet sich in die Weite.

Alles in mir, reduziert aufs Wesentliche.

Uralte Zirben stehen knorrig im kiesigen Grund und verströmen ihre beruhigenden Düfte. Der Bergwind zieht rotzfroh herauf und frisiert den Latschen die Wimpern. Das Netz der Wege verteilt sich über Flanken, Kämme und Mähder hinüber, hinauf, hinunter, woanders- und irgendwohin. Das Auge späht nach unbekannten Spuren, liest Wolken, Wind und Wetter, entdeckt Zeichen, Hinterlassenschaften. Die Erinnerung kramt im Halbvergessenen herum und holt alte Sagen und Geschichten hervor. Im Ohr hängt wie eine Dauerschleife eine uralte Melodie.

Die Berge bilden enge Hindernisse, querliegende Barrieren und unüberwindliche Sperren, doch wenn man ihnen aufs Haupt steigt, dann lässt man ihre einschüchternde Enge im Tal drunten. Der Blickwinkel weitet sich, wird grenzenlos.

Meine Tour ist auf zwei Tage geplant, sie führt durch ein wenig begangenes Tal hinauf, folgt dem Trockenbach, erstreckt sich auf einem Wiesensteig über eine Hochalmfläche, zieht

unter einer versteinerten Granitwoge entlang hoch zum Sattel. Er traversiert hinüber zum Joch, streift einen Wiesengipfel und fällt drei Täler weiter bergab zur Postautohaltestelle an der Passkehre mit der Nummer Elf. So ist der Plan. Nichts Spektakuläres, dafür ruhig und einsam, erst durch eine Almregion, dann über die Waldgrenze in den Zentralalpen hinaus.

Ich bin schon ein paar Stunden unterwegs, ohne Eile, im meditativen Schreiten angekommen, ich habe vor, heute draußen zu schlafen, eine Nacht unter dem angekündigten Sternenhimmel zu verbringen.

So wars geplant, aber: Es kommt anders. Die Wetterlage kippt am späteren Nachmittag doch ins Labile, Indifferente, Unvorhersehbare. Die Wolken sinken immer tiefer, es feuchtet, nasselt. Was soll man tun? Wieder absteigen oder abwarten und einen Unterschlupf, ein Obdach, suchen?

An der Stelle, wo der Weg vom Wiesigen ins Schroffige wechselt, beschattet von einem Felsüberbau, zieht plötzlich dichter Nebel auf. Auch wenn der Steig nicht zu verfehlen ist, schärfen sich Sinne und Wahrnehmungen und mahnen zur Vorsicht. Die Entfernungen dehnen sich, ziehen sich, jeder Schritt wird bedachter, die Zeit verlangsamt sich.

Aus dem Nebel, kaum fünf Schritte vor mir, tritt plötzlich eine steinerne Behausung heraus, zusammengefügte Felsbrocken unter einem höhlenartigen Dach, grau benässt, aber doch Sicherheit versprechend. Es ist eine alte Hirtenunterkunft, unter diesem Felsvorsprung hineingebaut, halb verfallen und schon Jahre nicht mehr benutzt. Die Tür hängt marod in den Angeln. Die weiße Nebelwand schiebt und meine Neugier zieht mich in das düstere Innere.

Als sich meine Augen an das Halbdunkel gewöhnt haben, sehe ich einen einfachen Tisch und eine Bank, eine offene Feuerstelle und eine aus Brettern gefügte Schlafstelle.

Die Feuerstelle enthält Aschereste. Die umfassenden Steine

sind wärmer als die Raumtemperatur: Hier muss letzte Nacht noch ein Feuer gebrannt haben. Als ich meine Stirnlampe anschalte, fällt der Schein auf eine Petroleumfunzel mit hochdrehbarem Docht, einem flaschenförmigen, verrußten Glaskolben und dahinter einem Spiegel, der das wertvolle Licht nutzbringend reflektieren soll. Luzerna nennt man hier diese Laterne. Ich überlege schon, ob ich mein Eindringen durch einen leisen Rückzug beenden soll, aber draußen tut es einen Duscherey und drinnen ist es wenigstens trocken. Außerdem ist nichts von einem Bewohner wahrnehmbar. Also: höflich Platz nehmen und unauffällig abwarten.

Mit einem Mal fällt das Licht der Stirnlampe auf einen Gegenstand. Ein Buch, besser gesagt ein kartoniertes Schulheft liegt auf dem Tisch. Neugierig lese ich: »Bergeistersagen« steht auf dem Etikett, handschriftlich. Ich nehme das Heft achtsam in die Hand und blättere vorsichtig darin. Das Papier holzmehlfarben und leicht brüchig, die Schrift sorgfältig geformt und akkurat unter Ausnutzung der gesamten Fläche aufs Papier gesetzt.

Bergeistersagen.

Plötzlich ein Rascheln im hinteren Eck!

Ich lege das Heft sofort wieder zurück. Was ist da drüben? Eine Maus, ein Wiesel, ein Ratz?

Unabsichtlich richte ich den Strahl der Hirnbirn in die Nische. Ein Verschlag ist abgetrennt, von dahinter kommt das Geräusch.

»Licht aus!« Eine knarzende Stimme. Ich drehe das Licht so weit zurück, dass ich gerade noch registrieren kann, was da hinten vor sich geht. Langsam schiebt sich eine Gestalt hinter der Abtrennung hervor, ein graues Mandl steht da hinten, mit einem alten, faltigen Gesicht und in einen Lodenumhang mit Kapuze gekleidet.

»Was willst da herin?«

»Musst entschuldigen, aber draußen regnets, und ich möchte nicht nass werden. Aber wenns stört ...«

Ich stehe auf. Eine kurze Pause.

»Na, jetzt kannst schon dableiben.« Die Einladung klingt versöhnlich. »Hock dich wieder nieder! Allegra!«

»Allegra!« – »Erfreue dich« bedeutet dieser rätische Gruß. »Dankschön! Ich mach auch keine Umständ.«

»Man möchte nur wissen, mit wem mans zu tun hat. Laufen eh viele hin und her.«

»Ich war bis jetzt allein auf dem Weg da herauf.«

»Glaubst du!«

Ich gehe dazu über, Vertrauen zu bilden, und ziehe meinen Rucksack zu mir her. Er enthält genug für eine gemeinsame Brotzeit, Speck, Käse, Brot und sogar eine Flasche Roten.

»Magst mitessen?«

Ein kurzes Leuchten in den Augen des Mandls signalisiert mir, dass es diesem Angebot nicht abgeneigt ist.

»Wohl. Riecht gut!«

»Dann setz ma uns zamm.«

Der Rotwein und die Brotzeit lassen langsam ein Gespräch entstehen. Ich schau immer diskret, aber interessiert auf das graue Heft hin.

»Magst wissen, was drin steht?«

Ich nicke.

»Ich hab alles amal zammgschriebn, was es gibt oder auch nicht, was ma sieht oder was sich versteckt hält.«

Ich nehme das Buch in die Hand, beginne zu lesen. Der Alte erforscht beiläufig in meinem Gesicht eine Reaktion. Das mit einer exakten Hand geschriebene Heft ist nach dem Alphabet gegliedert; Sagen, Geschichten, Bilder ...

Diese Bergnacht hat sich anfangs der 80er-Jahre ereignet. Sie verlief mit Lesen, Erzählen und dem langsamen Leeren der Weinflasche. Irgendwann habe ich mich auf die harte Bank niedergelegt, den Schlafsack übergezogen und bin eingeschlafen.

Das Lager war hart, der Schlaf von kurzer Dauer. Gerädert bin ich erwacht, draußen war es noch dunkel, aber das Wetter hatte sich gebessert, das Regengebiet ist durchgezogen und einige Wolkenlöcher öffneten den Blick auf den Sternenhimmel. Von meinem nächtlichen Gastgeber war nichts zu sehen. Die Aschereste waren kalt. War er heute Nacht wirklich hier neben mir gesessen?

Schnell zwei Kekse, einen Schluck Wasser und losgehen. »Servus und Dankschön«, rufe ich noch, aber es kommt keine Antwort.

Die klamme Morgenkälte treibt zu energischem Schritt an, die ersten Sonnenstrahlen sind ein wohlthuender Willkommensgruß des Tages.

Ich steige bergan, an bekannten Granitwänden des Bergell vorbei, hoch zu einem gigantischen Felsentor: auf der gegenüberliegenden Seite die berühmte Bergregion und Wasserscheide, wo drei Quellen entspringen: Rhein, Maira und Inn.

Der Rhein fließt durch die Via Mala weiter zum Bodensee und danach in die Nordsee. Die Maira zum Comer See und über den Po in die Adria. Der Inn durch Engadin, Tirol und Bayern zur Donau und dann weiter ins Schwarze Meer. Drei Meere stehen zu dieser Bergfläche in Verbindung, entlang der Flüsse Wege, Übergänge, Handel, Begegnungen, Austausch, Kultur.

Nach einem anstrengenden, aber befriedigenden Wandertag der Abstieg zum Pass. Von Ferne klingt die Fanfare des Busses, G-E-G-C, das alte Posthornsignal. Ich springe die letzten hundert Höhenmeter den steilen Pfad hinab, um ihn nicht zu verpassen.

Verschwitz, aber gerade noch zeitig die Ankunft an der Haltestelle. Im Bus setze ich mich und öffne den Rucksack, um die Wasserflasche herauszuholen. Plötzlich tastet meine Hand einen Gegenstand, eingewickelt in einen alten Lederfleck. Es ist das Buch, das ich in der Hütte aufgeschlagen und gelesen habe. Ich wollte es bestimmt nicht mitnehmen, aber es ist verpackt

wie ein Geschenk, der Alte hat es mir wohl in den Rucksack gelegt.

Zu Hause angekommen habe ich eine Abschrift davon verfasst. Jahrelang habe ich dieses Büchlein wie einen Schatz gehütet. Den Sagen und Geschichten bin ich nachgegangen. Manches habe ich weiter erfragt, gehört oder gefunden. So ist einiges neu hinzugekommen wie der Fluch des Ötzi, der damals noch unter meterdickem Eis begraben auf dem Hauslabjoch lag.

Aus den alten Aufzeichnungen und meiner Freude am Weiter-schreiben, Fabulieren, Dazudichten ist dieses Buch entstanden. Ich wünsche ein wohlig schauerndes, schmunzelnd erstauntes Hineintreten in die uralte Welt der Berggeister.



ALMGEISTER

DIE ALMGEISTER AUS DEM TIROLER BRIXENTAL

Wenn die Älpler im Herbst mit den Kühen die Almen verlassen haben, dann übernehmen die Almgeister ihre Hütten, mustern sorgfältig das vorhandene Inventar, überprüfen, ob alles am rechten Platz liegt, und geben daraufhin ihren Brüdern und Schwestern, die im Berginnern warten, Bescheid: »Kommts, es ist Zeit! Jetzt können wir in die leeren Almhütten einziehen zum Überwintern.«



Den ganzen Sommer über haben sie im Dunkeln, in den Höhlen und Stollen des Berginneren, zugebracht. Nun beginnt ein anderes Leben für die Almgeister: die Winterzeit im Tageslicht.

Eigentlich sind sie Schatzhüter, deshalb passen sie auch in dieser Zeit sorgfältig auf ihre seltenen Kristalle und Edelsteine auf. Jetzt lassen sie nach dem harten Graben und Schürfen endlich alle Fünfe grade sein.

Eine besondere Zeit für die Almgeister ist die Weihnachtszeit. Am Heiligen Abend dürfen sie nichts essen, denn in der Christnacht kommen die Geister aus allen Tälern an einem bestimmten Platz zusammen, man sagt am Wilden Kaiser droben. Dort verrichten sie geheimnisvolle Dinge. Es wird Gericht gehalten über die Geister, Streit geschlichtet und Unrecht bestraft. Die Mandln, die im abgelaufenen Jahr erlöst wurden, kommen in der Christnacht in den Himmel. Die anderen müssen zurück auf ihre Almen ziehen und ein weiteres Jahr abwarten.

Nur in der Zeit der Raunächte können die Geister ihre Almen verlassen. Manche begeben sich ins Tal zu den Häusern der Menschen. Wenn aber die Bewohner drunten mit der Räucherpfanne durchs Haus gehen, dann müssen alle Geister Reißaus nehmen oder sie gehen zugrunde.

Für die Almgeister ist die Weihnachtszeit eine harte Zeit: Von den Häusern werden sie vertrieben, und auf den Almen ist es sogar ihnen zu unheimlich. Man sagt, dass ihnen Tod und Teufel in die Augen schauen und die wilde Jagd übers Land zieht, und die fürchten selbst Almgeister! Sind die Raunächte vorbei, dann können sich die Geister auf der Alm wieder wohlfühlen.

Am Karfreitag ziehen sie dann von der Alm ab. Am Ostersonntag kommen sie aber noch einmal zurück, räumen alles auf der Hütte zusammen und stellen die Gegenstände, die sie benützt haben, zurück an ihren Platz. Nichts soll ihre Überwinterung verraten!

Sie kochen dann noch ein letztes Mus auf dem Herd. Nachdem sie dieses bis auf den letzten Rest zusammengegessen haben,

streifen sie die Alm ab und erbitten einen Segen, damit diese vom Unglück verschont bleibt. Sie verlassen die Hütten gegen Sonnenaufgang, um dadurch das Wachstum und die Fruchtbarkeit zu fördern. Ihre Schätze tragen sie wieder mit sich. Dann kehren sie zurück und kriechen wieder in die Stollen und Höhlen des Bergs. Ab und zu verrät uns im Sommer ein Klopfen und Hämmern aus den Tiefen des Gebirgs, wo sie gerade zugange sind.

ALMEN,
die versunken, versteinert, verflucht,
verschüttet oder vergletschert, also
mit Eis übergossen wurden

Auf der Alm gibt's zwar nach folkloristischer Meinung »koa Sünd«, trotzdem sollen hoch oben in der Freiheit der Berge mitunter Unachtsamkeit, Zügellosigkeit und Verschwendungssucht geherrscht haben. Sagen von Sennerinnen und Sennern auf Almen, die für Vergeudung von Lebensmitteln bestraft wurden, sind über die gesamten Alpen verbreitet. Auf diesen Frevel folgt ein Strafgericht, das nicht von Berggeistern ausgelöst, sondern meistens göttlichen Ursprungs ist, in der Regel verbunden mit extremen Wetterereignissen:

DIE ÜBERGOSSENE ALM

Unterhalb des Gipfels des Hochkönig im Salzburger Land erstreckt sich in einem Becken eine vergletscherte Fläche, die übergossene Alm genannt.

Vor langer, langer Zeit standen hier zwischen dunklen Lärchenwäldern, umgeben von grasreichen Wiesen, ein paar Sennhütten, in denen schöne und sogar reiche »Dirndln« als Sennerinnen arbeiteten. Obwohl sie sonst von ihren Eltern gut erzogen waren, vergaßen sie hier oben, wo sie sich selbst überlassen waren, ihre gute Kinderstube und schlugen immer mehr über die Stränge. Den Kühen hingen sie silberne Glocken um den Hals, den Stieren vergoldeten sie die Hörner, ließen den Wein fässerweise aus Salzburg bringen und bewirteten damit lustige Jägerburschen, mit welchen sie den ganzen Tag über tanzten und sangen. Das Beten hatten sie längst vergessen, dagegen taten sie alles, was sündhaft war: Sie pflasterten den Weg zu ihren Hütten mit Käsläiben, füllten die Lücken mit Butter aus, damit der Teufel mit seinen Brüderln etwas zu fressen hätte, wenn sie des Nachts daherkämen. Ein andermal badeten sie sich in Milch oder formten aus Butter Kugeln, mit welchen sie sich scherzend bewarfen. Mit einem Worte: Sie würdigten die Gottesgaben auf jede mögliche Weise herab.

Eines frühen Abends kam ein Wanderer auf die Alm, der vor Müdigkeit und Erschöpfung kaum noch Kraft hatte weiterzugehen, und bat verzweifelt um Beherbergung über Nacht. Statt nun des alten Mannes Bitte zu erfüllen, wiesen sie den Armen mit den Worten ab: »Schleich dich davon! Der Teufel mag dir Herberge geben, wir nicht!« Nochmals wiederholte jener seine dringende Bitte, doch vergeblich.

Da stellte sich der abgewiesene Gast auf einen Hügel oberhalb der Hütten und rief einen Spruch der Verwünschung auf die rohen Dirnen hinunter:

*»Auf dieser schönen Höh
soll fallen jetzt ein großer Schnee
und aper wird's dann nimmermehr!«*

DIESES BUCH BESTELLEN:

per Telefon: 089-13 92 90 46

per Fax: 089-13 92 9065

per Mail: info@allitera.de

Weitere Informationen über den Verlag und sein Programm
unter:

www.allitera.de

www.facebook.com/AlliteraVerlag

Allitera Verlag

Allitera Verlag • Merianstraße 24 • 80637 München
info@allitera.de • fon 089-13 92 90 46 • fax 089-13 92 90 65 •
www.allitera.de • www.facebook.de/AlliteraVerlag